

Lange Liste, kleine Schritte

Barrierefreier Bahnhof: Bürger geben Anregungen / Bis zur großen Lösung dauert's noch

Rastatt (dm) – Noch kann keiner sagen, wann der Bahnhof Rastatt barrierefrei umgebaut wird, noch ist er immerhin nicht aus dem Modernisierungsprogramm geflogen; in der Zwischenzeit will man mit Hilfe des Expertenkreises Inklusion an der DB-Station kleinere Dinge zum Besseren wenden. Dies ist das Fazit nach der Infoveranstaltung mit Vertretern der Bahn, zu der am Dienstagabend Menschen mit und ohne Behinderungen zunächst ans Gleis 1 des Bahnhofs und dann zum Dialog in die Reithalle kamen (wir berichteten gestern).

„Ich kann nicht Ihr Kunde werden, obwohl das eine erhebliche Erleichterung für mich wäre“, stellte Rollstuhlfahrer Dr. Christoph-Benedikt Scheffel gegenüber dem Konzernbevollmächtigten für Baden-Württemberg, Sven Hantel, und dem Leiter des Regionalbereichs Südwest der DB Station & Service GmbH, Michael Groh, nochmals klar. Für manche ist der Rastatter Bahnhof ein unüberwindbares Hindernis, andere stoßen dort auf verschiedenste Erschwernisse.

Die Liste der Defizite, die Mitglieder des Expertenkreises Inklusion aufführen, ist lang: Nicht erreichbare Gleise, keine Hebebühne oder anderweitige Hilfe beim Einstieg in die Züge, für Rollstuhlfahrer und Kleinwüchsige zu hoch hängende Anzeigetafeln, vom Rollstuhl aus schwer bedienbare Fahrkartenautomaten, keine Hinweise am Eingang darauf, dass der Bahnhof nicht barrierefrei ist, so Scheffel weiter. Für Blinde und Sehbehinderte, so deren Vertreter Hans Kühn, gibt es weder taktile noch akustische Leitsysteme; Angelika Rothenberger vermisst Anzeigetafeln, die Gehörlosen die Information vermitteln, die per Durchsage gegeben werden. Gepäcktransport ist ein Problem, wie Marianne Fischer für



Dass die Treppen für Rollstuhlfahrer ein nicht überwindbares Hindernis darstellen, ist die offensichtlichste, aber bei weitem nicht einzige Barriere am Bahnhof.

Foto: Vetter

die Senioren bekundete, für viele Betroffene, so weiß Hasso Schmidt-Schmiedebach, der für Menschen mit geistiger oder mehrfacher Behinderung spricht, ist ein nicht barrierefreier Bahnhof schlicht eine „Katastrophe“. Gerade der Personenkreis, der in hohem Maße auf den öffentlichen Personennahverkehr angewiesen ist, werde in Rastatt von der Bahn ausgeschlossen. Immer wieder wird im Kreis der rund 100 Besucher der Veranstaltung auch angesprochen, dass kein (Service-)Personal vor Ort ist, das in bestimmten Problemlagen einspringen könnte.

Um sich all das anzuhören und in den Dialog zu treten, waren Hantel und Groh „gerne“ nach Rastatt gekommen, wie sie betonten. „Wir haben großen Nachholbedarf“, wissen die beiden, Rastatt gehört zu den 20 Prozent der Bahnhöfe in Deutschland, die noch nicht barrierefrei sind, obwohl er als Verkehrsknotenpunkt gilt und täglich von rund 7000 Menschen genutzt wird. „Nach

vorne schauen“, lautete folglich die Devise, die OB Hans Jürgen Pütsch bei der von Egbert Mauderer und Michael Janke, den Leitern der Rastatter Redaktionen von BT und BNN, moderierten Runde ausgab.

Der OB machte klar: Die Stadt will ihre Hausaufgaben erledigen, den Bahnhofsvorplatz bis in die Unterführung barrierefrei gestalten. Sowohl was eine Aufzugsanlage als auch eine Querungshilfe über die Bahnhofstraße angeht, habe er im eigenen Haus die Planungsaufträge erteilt. Auch das, so die Hoffnung, würde die Bahn weiter in Zugzwang bringen. In dem Unternehmen wird derzeit darüber gebrütet, wie man die Finanzierungslücke schließen kann, die entstand, nachdem klarwurde, dass die Stadt darüber hinaus keinesfalls die geforderten 3,9 Millionen Euro für den Bahnhofsumbau selbst zuschießt; einst waren 1,1 Millionen Euro vereinbart worden. Der OB signalisierte aber auch: Was den Ausbau selbst angeht, werde

die Stadt nicht auf den städtebaulich schönsten Ausbaueinsatz pochen können, wenn sie selbst nicht mehr Geld dazugibt. Das heißt: Die auf 17,5 Millionen Euro geschätzte Steg-Lösung, die die Gleise per Aufzugsbrücke verbindet, wäre die, die finanziell wohl auch umgesetzt werden könnte.

Hantel versuchte unterdessen, Verständnis zu wecken für die Situation der Bahn. Sein Beispiel: 450 Millionen Euro habe sie 2017 für alle Sanierungsmaßnahmen von den Brücken bis zu den Anlagen in Baden-Württemberg zur Verfügung – einen eigenen Topf für barrierefreien Ausbau gebe es nicht. Man will binnen zwölf Monaten eine Finanzierungslösung finden, bis dahin kleinere Anregungen sammeln.

Als erste Schritte wurden an dem Abend einige Vorschläge gemacht. Sie reichten von einer fahrbaren, verschiebbaren Rampe über Hilfsdienste durch Personal bis hin zur Verschiebung des Regionalverkehrs nach vorne auf Gleis 1.